

Heft 1 · 1986
Preis 2,50 Mark
ISSN 0006-2391

Bildende Kunst





1 Enrico Bruno Novali · Prozession vor der Kathedrale San Lorenzo 1973 · Öl 50 x 70 cm

2 Renato Carlo Ghilarducci · Drei erschossene Genossen · April 1944 · Bleistiftzeichnung aus dem Skizzenbuch

3 Renato Carlo Ghilarducci · Der Gefangene Dezember 1943 · Bleistiftzeichnung aus dem Skizzenbuch

4 Renato Carlo Ghilarducci · Monumentaler Stein · 1982 · Tempera 30 x 40 cm

Künstler in Genua

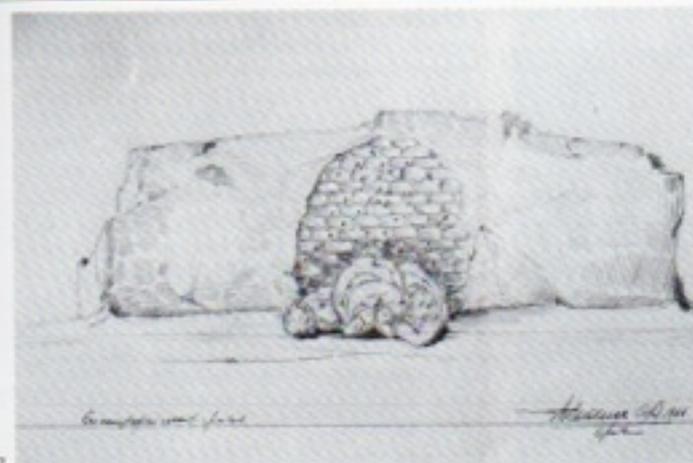
Peter Michel

Ist von Genua die Rede, – von der Hauptstadt Liguriens und der Provinz Genua, gelegen an den Hängen der Vorberge des Ligurischen Apennin, die den Golf von Genua umschließen –, so denkt man zunächst an reiche Traditionen der Kultur und Kunst, vor allem der Architektur und der bildenden Künste, an eine Stadt mit mehr als zwanzig Museen, etwa sechzig Kirchen und vierzig Palästen, mit einem imponierenden urbanen Erscheinungsbild und einer wechselvollen Geschichte. Aber man muß Genua komplexer erfassen. Die Touristenperspektive kann täuschen. Mit der unauffhaltsamen Industrialisierung wurde diese Hafenstadt zugleich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einem der Zentren der italienischen Arbeiterklasse. Seit der Errichtung der Mussolini-Diktatur zu Beginn der zwanziger Jahre war Genua – neben Mailand – ein Mittelpunkt des antifaschistischen Widerstandes und brachte schließlich während des zweiten Weltkrieges eine starke Partisanenbewegung hervor. In Genua ergab sich eine deutsche Armee den Partisanen. Nach 1945 gab es dort machtvolle Aktionen gegen Reaktion und Neofaschismus. 1960 wurde durch eine Massendemonstration ein Kongreß der neofaschistischen Partei verhindert; 1979 trugen Tausende von Genuesern den von Terroristen ermordeten Arbeiter, Kommunisten und Gewerkschaftler Guido Rossa zu Grabe; im Januar 1985 fand im Palazzo San Giorgio der 9. Kongreß der Nationalen Ver-

einigung ehemaliger politischer Häftlinge der nazistischen Lager statt. Die Traditionen des Kampfes der Partisanen sind heute noch lebendig. Ein etwa zwanzig Meter langes Wandbild, gemalt von dem künstlerisch begabten Arbeiter Giorgio Salvetti im Autobus-Depot des Verkehrsbetriebes Genua, erinnert an die bei der Befreiung der Stadt gefallenen Genossen und Kollegen dieses Betriebes. Den Partisanen wurde auf dem Siegesplatz ein Denkmal errichtet (BK 12/84, Rücktitel). Partisanenlieder werden oft und gern gesungen. Manche steinerne Hütte auf den Hängen über der Stadt, die den Partisanen als Versteck diente, ist heute ein Ort der Erinnerung. Ein ausgeprägtes proletarisches Selbstbewußtsein wurde mir nicht nur bei Gesprächen mit Arbeitern und Funktionären der Gewerkschaft CGIL und der Freundschaftsgesellschaft Italien-DDR zum Erlebnis, sondern auch bei Begegnungen und Diskussionen mit bildenden Künstlern, u. a. mit Enrico Bruno Novali, seit 1978 Präsident des Ligurischen Vorstandes der Italienischen Künstlergewerkschaft FNLA (einer Teilorganisation der größten Gewerkschaft CGIL), Renato Carlo Ghilarducci, Attilio Mangini und Franco Repetto. Sie alle sind in Genua geboren; Novali, Ghilarducci und Mangini haben eine gemeinsame Vergangenheit als Partisanen. Die ständig steigende Beteiligung ligurischer Künstler an den von der CGIL veranstalteten regionalen

Ausstellungen oder an den Expositionen, die durch die drei Gewerkschaften CGIL, CISL und UIL seit 1983 jährlich im Palazzo della Commenda vorbereitet werden, ist auch auf die aktive Arbeit dieser vier Künstler zurückzuführen. Ebenso engagieren sie sich für Ausstellungen figurativer Kunst, die außerhalb Genuas, z. B. in Arquata Scrivia, stattfinden, und für die Lösung sozialer Probleme der Künstler, vor allem junger Maler, Grafiker und Bildhauer, von denen kaum einer von seiner künstlerischen Arbeit leben kann. Einen Höhepunkt dieses Engagements bildete eine große internationale Ausstellung, die 1983 unter dem Titel „per la libertà“ in Genua unter dem Patronat der Stadt und der Provinz eröffnet wurde. Sie war der Solidarität mit den politischen Gefangenen in Uruguay gewidmet und vereinigte Gemälde, Grafiken und Plakaten von 330 Künstlern aus 23 Ländern. Gerade bei der aufopferungsvollen Mitarbeit an dieser Ausstellung wurde deutlich, wie sehr die genuesischen Künstler ihr Schaffen in seiner gesellschaftlichen Dimension begreifen, auch dann, wenn das Anliegen dieser Exposition nicht immer direkt thematisiert wurde. Solidarität ist ein Grundsatz der Tätigkeit der Italienischen Künstlergewerkschaft; hier bewährte sie sich international.

Überlieferte charakteristische Züge ligurischer Landschaftsmalerei greift Enrico Bruno Novali (geb. 1928) auf. Er



setzt in eigener Weise fort, was bereits bei Stefano Baghino (1881–1920), Domenico Guerello (1891–1931), Giuseppe Cominetti (1882–1930), Plinio Nominelli (1866–1943) oder Eugenio Olivari (1881–1917) angelegt war. Genuesische und ligurische Landschaften provozieren ihn zu einer vom Impressionismus geprägten, das Licht suchenden, die Bildhaut teilweise pointillistisch auflösenden Malerei, in der die Farbe wichtiger als die Zeichnung ist. Das Erfassen atmosphärischer Stimmungen, der Aufbau der Komposition aus der Farbe heraus, ein lockerer Farbauftrag, bei dem der Pinsel alla prima auch zeichnerisch über die Bildfläche spielt, kennzeichnen seine Malerei ebenso wie die Balance von Spontaneität und Disziplin – alles das als Feier der Natur und des Menschen, beinahe zeitlos. Und zugleich ganz zeitgemäß: Novali zeigt das Erhaltenswerte, das er leidenschaftlich liebt und mit lebhaften, warmen, zuweilen glühenden Farben darbietet. Orte – wie Genua, Portofino, Bagnara und Priaruggia – üben auf ihn in ihrer Verschmelzung mit der bergigen Küstenlandschaft einen ebenso suggestiven Reiz aus wie einsame Meeresufer, Bäume an Berghängen oder felsige Strände. Manchmal treibt Novali sein Naturerlebnis im Malakt bis zur weitgehenden Abstraktion; stets aber bleibt der Gegenstand erahnbar, wird das Gefühl deutlich, das zum Ausdruck drängte. Das betrifft auch Sujets aus der religiösen Folklore, denen er sich zuwendet.

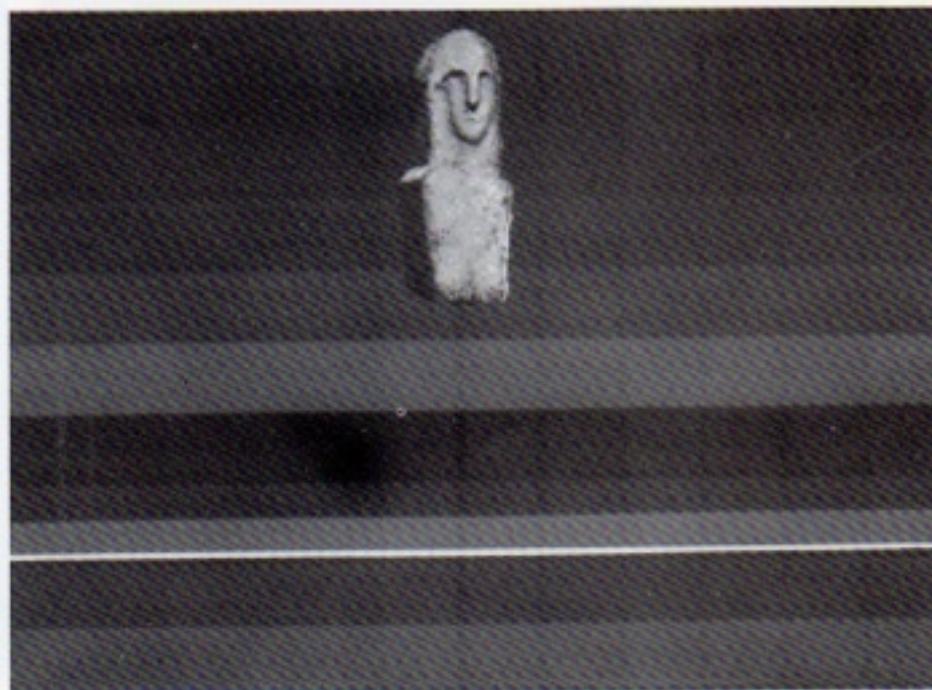
Enrico Bruno Novali beschäftigt sich nicht allein mit Malerei. Zwar studierte er bei den Malern Bodrato und Mosca, aber schon sein Lehrer Grosso war Maler und Bildhauer zugleich, und lange Zeit war Novali Mitarbeiter und Assistent des Genueser Bildhauers Guido Galetti, dessen Statuen und Reliefs wichtige Akzente im Stadtbild Genuas setzen. So schuf Novali auch Bildwerke aus dem Holz des für Ligurien typischen Olivenbaumes und aus anderen Materialien. Eine seiner wichtigsten Plastiken steht in der Kathedrale San Lorenzo. Seit er Mitglied und Leitungsfunktionär einer Künstlergewerkschaft ist, in der Sozialisten und Kommunisten die Mehrheit bilden, erhält er von der katholischen Kirche keine Aufträge mehr.

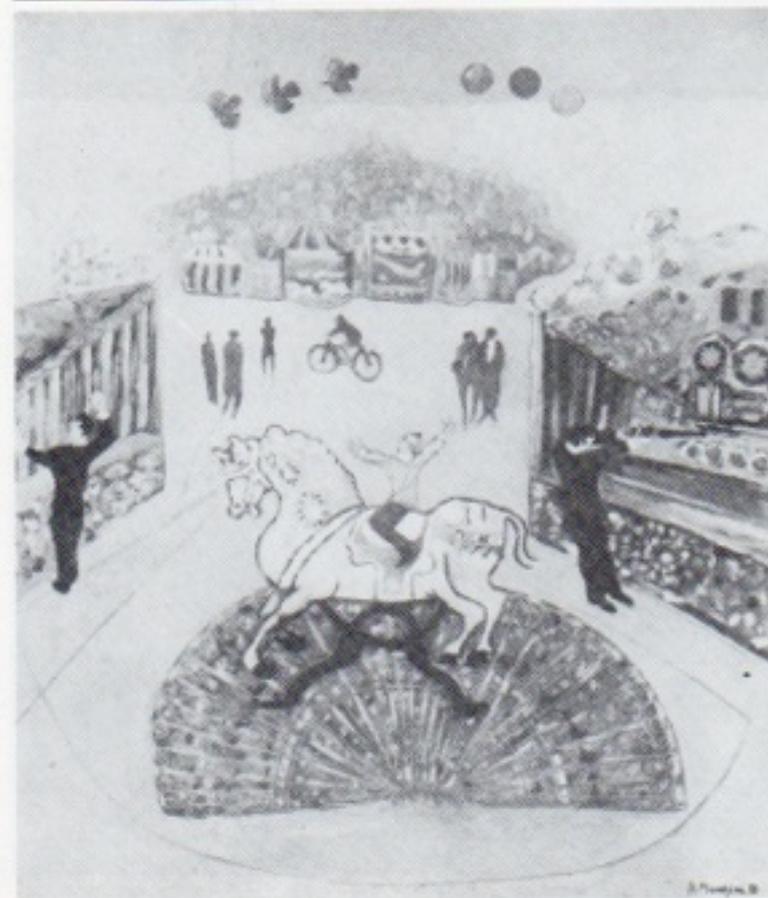
Eines haben Enrico Bruno Novali und Renato Carlo Ghilarducci (geb. 1924) gemeinsam: sie sind nach ihrem Studium an der Ligurischen Akademie der Schönen Künste auch ausgezeichnete Restauratoren. Diese Ausbildung schloß u. a. spezifische Maltechniken der Vergangenheit ein. Ghilarducci schuf nicht nur zahlreiche Fresken, sondern restaurierte auch ältere aus dem 17. Jahrhundert, z. B. im Inneren des Schlosses La Torre in Arenzano. Im künstlerischen Temperament gibt es jedoch zwischen beiden gravierende Unterschiede.

Nach dem Studium in Genua und Lucca wurde Renato C. Ghilarducci 1942 zu einer Kollektivausstellung in Viareggio eingeladen, an der neben drei weiteren Malern auch Giorgio Morandi teilnahm. Die Begegnung mit diesem Großen der italienischen Moderne, der Ghilarduccis Arbeiten anerkannte und ihm Mut zusprach, beeindruckte den damals Achtzehnjährigen tief und hinterließ vor allem im ersten Jahrzehnt seines Schaffens ihre Spuren. Doch zunächst prägte der Krieg seinen Lebensweg. Noch im gleichen Jahr wurde er zum Militär-

dienst eingezogen, floh aber aus der faschistischen Armee in die Berge der Garfagnana und nahm dort am Aufbau der ersten Partisanenformationen teil. Später, im Jahr 1944, war er in Genua in den städtischen Partisanengruppen. In seinen Skizzenbüchern ist diese Zeit dokumentiert.

Seit dem Beginn seines Studiums, also seit 1938, hatte Ghilarducci die Entwicklung der surrealistischen Strömung verfolgt, die in jenen Jahren einen wichtigen Beitrag zur antifaschistischen Kunst leistete. Der Besuch der Internationalen Surrealisten-Ausstellung 1947 in der Pariser Galerie Maegh war für seine künstlerische Entwicklung von großer Bedeutung, wenn sich diese Anregung auch erst in den siebziger und achtziger Jahren auf ganz eigene Weise in seinen Gemälden und Grafiken niederschlug. Renato C. Ghilarducci gehört zu jenen Genuesern, deren Werk weit über die Grenzen Liguriens und Italiens hinaus bekannt ist. Seit seiner Jugend eignete er sich vielfältige Kenntnisse an. Er bearbeitet Marmor, Schiefer, Holz und Ton; er ist als Bildhauer, Keramiker, Kupferstecher, Lithograph und Plakat-





5 Attilio Mangini · Der Luna-Park und die Stadt
1981 · Öl
120 x 100 cm

6 Attilio Mangini · Gespräch der Partisanen
1984 · Federzeichnung
14,5 x 25 cm

7 Franco Repetto · Monument für Guido Rossa in Genua
1984 · Bronze
Höhe 5,50 m

gestalter tätig (Er entwarf beispielsweise 1983 ein Metallarbeiterdenkmal für Genua und 1984 das Plakat der CGIL zum 1. Mai.); er schreibt Kunstkritiken, Essays und Gedichte.

Sein größtes Interesse jedoch gilt der Malerei und der Zeichnung. In diesen Bereichen ist sein künstlerischer Weg am deutlichsten erkennbar. Ein harter, schon die Verknappung suchender Zeichenstil kennzeichnet die Skizzen seiner Partisanenzeit. Bis zur Wende zu den fünfziger Jahren dominiert eine an Morandi geschulte klare, zugleich zurückhaltende künstlerische Sprache. Um 1953 versucht er sich zugleich – angeregt durch das Werk Pollocks – in einem abstrakten Expressionismus. Doch bald spürt er das Bedürfnis, zur Figuration zurückzukehren, greift dabei die schon in seinem Frühwerk vorhandene Tendenz der Verknappung wieder auf und führt beide Komponenten schrittweise, aber konsequent zu einer eigenwilligen, fast monumentalen Bildsprache, die für das letzte Jahrzehnt charakteristisch ist. Ohne einen inneren Bezug auf das Geheimnisvolle des Raumes, auf die Scheinwirklichkeit der Gegenstände im Werk Giorgio de Chiricos bis 1930 ist diese Bildsprache wohl kaum denkbar. Auch Ghilarducci löst seine Gegenstände aus ihren gewohnten Bezügen und kombiniert oder isoliert sie auf neue Weise. Giorgio de Chirico hatte die Darstellung seiner Bildräume an den perspektivischen Konstruktionen der Renaissance geschult. Ghilarducci erzeugt die Illusion von Weite und Tiefe mit anderen Mitteln: durch räumliche Wirkungen der Farben, durch den herabsin-

kenden oder aufsteigenden Rhythmus der Horizonte, die er äußerst exakt mit chromatischen Streifen ins Bild setzt. Vor der kühlen Präzision der Hintergründe stehen oder schweben geometrische Figuren oder der Realität entnommene Gegenstände, werden dargeboten als Symbole, die in all ihrer Irrationalität ein beredtes Schweigen hervorbringen – oder die, wie der Kunstkritiker Gino Sordini schrieb, „in der Wüste der Geometrie die Schönheit und die Poesie erblühen“ lassen.¹⁾ Ghilarducci entfesselt mit diesen Werken die Phantasie. Weil er Vernunft und Sinne der Betrachter auf einen Gegenstand richtet, der ihm wesentlich erscheint, und weil andere Künstler diese Anregung auf-

greifen, bezeichnen ihn einige Kritiker als Begründer der Strömung „Essenzialista“ in Italien.

Hatte Ghilarducci die tragischen Seiten des Partisanenkampfes in seinen Skizzen erfaßt, so betont Attilio Mangini (geb. 1912) in seinen Federzeichnungen, die er bis heute den Erinnerungen an die Partisanenzeit widmet, die Heiterkeit, den Humor, auch die leise Selbstironie, die aus Selbstbewußtsein und moralischer Kraft wachsen. Diese Grundhaltung bestimmt sein Gesamtwerk. Mit beinahe naiver Freude sucht Mangini in der Stadt seine Entdeckungen: Männer, Frauen und Kinder, Verliebte und Einzelgänger, Zirkusclowns und Vergessene, Zuhälter und Prostituierte, Seiltänzer und Akrobaten, Hafenarbeiter und Spaziergänger... eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich ihres Lebens freut, und in diese Freude mischt sich ein wenig Melancholie. Bocciaplayer unterbrechen ihren Wettbewerb und diskutieren endlos, ein Pärchen tanzt auf einer Kirchenkuppel, ein Kind schaukelt auf einem Pferd inmitten eines riesigen Fächers, Laternenpfähle stechen wie Speere in den Himmel, zwei Katzen umkreisen sich wie kämpfende Stiere, Gegenstände schweben mit chagallscher Leichtigkeit in der Bildfläche. Zwei Themenkreise interessieren ihn vor allem: seine Stadt Genua mit ihren Leuten, die er auf eine skurrile, aber immer freundliche, optimistische Art erfaßt, und der Zirkus – als Gleichnis des Lebens. Nach einer Ausstellung in der Partnerstadt Odessa malte Mangini sein Bild „Zum Gedenken an Popow“. In vielen Arbeiten geht er dekorativ mit der Bildfläche um; die Bedeutungsperspektive herrscht vor. Neben Ölmalerei, Graphit- und Federzeichnung interessiert Attilio Mangini immer wieder die Gravur auf ligurischem Schiefer, der schon seit dem 15. Jahrhundert als Grund für Ritzzeichnungen oder Maleien verwendet wurde. Bekannt ist Mangini auch als Illustrator zahlreicher Publikationen, vor allem solcher, die sich mit seiner Heimatstadt beschäftigen, als deren phantasievoller, fabeldichtender Sänger er oft bezeichnet wird.



Zu der unübersehbaren Menschenmenge der Trauerkundgebung für Guido Rossa am 28. Januar 1979 auf der Piazza de Ferrari zählte auch ein junger Bildhauer, **Franco Repetto** (geb. 1954). Mit zwanzig Jahren hatte er sein Diplom am Staatlichen Kunstgymnasium erhalten. 1977 wurde er Mitglied der FNLA, und 1978 wurde ihm das Diplom der Akademie der Schönen Künste in Florenz überreicht. Schnell erwarb er sich mit seinen realistischen Arbeiten in Holz, Stein und Bronze Anerkennung; er beteiligte sich an Ausstellungen in Genua, Florenz, Livorno und Arquata Scrivia und ist seit 1979 beratendes Mitglied der Kommission für Bauwesen der Stadt Genua.

1982 riefen die Gewerkschaft CGIL und die Arbeiter der Firma „Italsider“ zu einem Wettbewerb für ein Guido-Rossa-Monument auf, um damit ihren ermordeten Genossen und Kollegen zu ehren. Franco Repetto gewann diesen Wettbewerb. Die Kosten für den Entwurf, den Guß und die Aufstellung des Denkmals wurden von den Arbeitern durch Sammlungen aufgebracht. Am 24. Januar 1984, dem fünften Todestag Guido Rossas, wurde es feierlich eingeweiht.

Anmerkung: 1) Gino Sordini in einem Faltblatt zu einer Ausstellung Renato C. Ghilarduccis, Genua 1977

7

